Eine Sonderbeilage der RAG

GEMEINSCHAFTS-AUFGABE ENERGIEWENDE

DAS SAARLAND AUF NEUEN WEGEN

GLÜCKAUF
IM WANDEL!

S.4

VON SCHWARZER ZU GRÜNER ENERGIE
Eine Bergbauregion wandelt sich

S.6

ENERGIEWENDE BRAUCHT MACHER
Erneuerbare Energien studieren

S.7

ON Y VA! BESUCH BEIM NACHBARN
Grenzen gemeinsam überwinden

INHALT

Fotos: P. Kerkrath; M. Austgen; Dr. M. Brand, IZES gGmbH

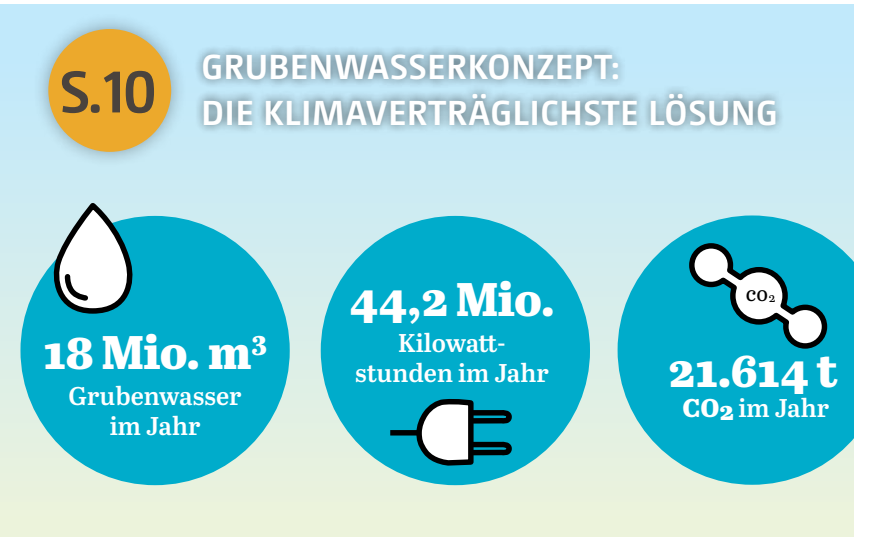


Foto: Karl Werner Götzinger, www.beg-koellertal.de

3 Vorwort von Uwe Penth und Markus Masuth

4 Von schwarzer zu grüner Energie
Eine Bergbauregion wandelt sich

6 Energiewende braucht Macher
An der htw saar Erneuerbare Energien studieren

7 On y va! Besuch beim Nachbarn
Grenzen gemeinsam überwinden

8 Das Saarland war und bleibt Energieland – heute auf neuen Wegen
Drei Experten aus Naturschutz, Politik und Wissenschaft im Gespräch

10 Grubenwasserkonzept: die klimaverträglichste Lösung
Teil der nachhaltigen Energiestrategie der RAG

11 Die Energiewende von unten
Bürger nehmen die Energiewende in die Hand

IMPRESSUM
Sonderveröffentlichung vom 16. Juni 2018

Titelfoto
Photovoltaikanlage Velsen, Foto: RAG

Redaktion und Layout
A&B One Kommunikationsagentur GmbH
Burgstraße 27
10178 Berlin

Herausgeber
RAG Aktiengesellschaft
Presse/Öffentlichkeitsarbeit/Public Affairs
Im Welterbe 10
45141 Essen

Verlag und Druck
Saarbrücker Zeitung Verlag
und Druckerei GmbH
66103 Saarbrücken

Liebe Saarländerinnen und Saarländer, liebe Leserinnen und Leser,

Foto: RAG

Mit dieser mittlerweile dritten Beilage in der Saarbrücker Zeitung, dieses Mal zum Thema Erneuerbare Energien, möchten wir Sie weiter über die Arbeit der RAG an der Saar und deren Hintergründe informieren. Klimaverträgliche Energiepolitik steht nicht nur auf der Agenda der Landesregierung, auch Städte und Bürger sind aktiv. So realisieren zum Beispiel Bürgerenergiegenossenschaften Photovoltaik- und Windenergieanlagen im ganzen Saarland und Saarlouis hat sich das ambitionierte Ziel der „Null-Emission“ gesetzt. Gelingen wird eine Reduktion klimaschädlicher Emissionen nur durch einen Energiemix. Wie der in Zukunft aussehen soll – auch darum geht es in dieser Beilage. Der angestrebte Wandel von schwarzer zu grüner Energie wird langfristig nur erfolgreich, wenn die nächsten Generationen ihn mitgestalten. Mit Einblicken in die länder- und generationenübergreifende Zusammenarbeit in Sachen Solarenergie und die Möglichkeiten, an der Saar Erneuerbare Energien zu studieren, wollen wir hier Signale setzen.

Die RAG hat bereits in Zeiten des Steinkohleabbaus erneuerbare Energien genutzt. Im Nachbergbau erhalten diese Energieträger – vom Naturgas über Biomasse bis zu Solar- und Windenergie – neues Gewicht. Auch die Einsparung von Energie gehört zu unserer Energie- und Klimastrategie. Im Zentrum steht dabei aktuell die Optimierung der Grubenwasserhaltung, die bis heute zu hohem Energieverbrauch und erheblichem CO_2-Ausstoß führt. Das Thema Energie beantwortet nur eine der vielen Fragen zum Grubenwasserkonzept der RAG. Ich möchte Sie daher einladen, sich mit Ihren Fragen an uns zu wenden. Dies können Sie in den Bürgerdialogen der RAG in den Gemeinden tun, per Mail oder im persönlichen Gespräch am Telefon oder vor Ort in unserer Repräsentanz in Ensdorf.

Ein herzliches Glückauf,
Ihr

Uwe Penth
Regionalbeauftragter Saar
RAG Aktiengesellschaft

Foto: RAG

Neues Leben auf ehemalige Bergbauflächen bringen – das ist seit rund 40 Jahren die Aufgabe der RAG Montan Immobilien (RAG MI). Das Spektrum reicht von Rückbau- und Sanierungsarbeiten über Gewerbeansiedlungen oder die Schaffung von Wohnraum bis zur Renaturierung. So unterschiedliche Orte wie der Freizeitort Reden oder der Gewerbe- und Wissenschaftsstandort in Göttelborn zeigen: Der Wandel von schwarzer zu grüner Energie ist ein Herzstück der Wiederbelebung industriell vorgenutzter Flächen. An beiden Standorten wurden Photovoltaikanlagen in das Gesamtkonzept integriert.

Die RAG MI versteht sich als einer der Gestalter der Energiewende an der Saar. Die Erfahrungsberichte aus Beispielprojekten wie den Solaranlagen in Mellin und Brönnchesthal zeigen, wie viel gemeinsames Engagement diese Wende von Bürgern, Unternehmen und Politik fordert. Auch in der Förderung der Windenergie sind wir aktiv. Aktuell vollenden wir zum Beispiel den Windpark Gohlocher Wald und die Anlage in Erkershöhe in Merchweiler. Die Änderungen des Waldgesetzes führen dazu, dass kaum noch Flächen für weitere Windparks im Saarland zur Verfügung stehen. Die RAG Montan Immobilien wird daher nach erfolgreicher Inbetriebnahme der letzten Anlage in Merchweiler ihre Windenergieaktivitäten im Saarland beenden.

Mehr zu den Themen des Nachbergbaus unter **www-bergbau-unser-erbe.de**

Wie wir daran arbeiten, ökologischen und wirtschaftlichen Wandel an der Saar zusammenzubringen, das können Sie in der Ausstellung „Bergbau. Unser Erbe.“ in der Repräsentanz der RAG an der Saar erfahren. Seien Sie herzlich dazu eingeladen!

Ein herzliches Glückauf,
Ihr

Markus Masuth
Vorsitzender der Geschäftsführung
RAG Montan Immobilien GmbH

Von schwarzer zu grüner Energie

Zur Energieversorgung in Deutschland gehören die erneuerbaren Energien unverzichtbar dazu. Die Energieversorgungsunternehmen haben das erkannt und erweitern ihr Angebot stetig. Und auch Privatpersonen leisten, etwa mit einer Solaranlage auf dem Dach oder einer Windkraftanlage auf dem Acker, einen Beitrag zur Energiewende. Das Saarland hat hier eine besondere Rolle: Viele Jahrzehnte hat die RAG aus der Region Deutschland mit Steinkohle versorgt. Doch nach dem Ende des Bergbaus im Saarland und der beschlossenen Energiewende gewinnen die erneuerbaren Energien an Bedeutung. Mit ihren ehemaligen Bergbauflächen spielt die RAG dabei eine wichtige Rolle.

Jeder im Saarland kennt die Namen: Reden, Velsen, Mellin. Bisher standen sie für frühere Bergbaustandorte. Doch allmählich wandeln sie sich. Die RAG entwickelt seit vielen Jahren auf einigen ihrer ehemaligen Bergbaustandorte Photovoltaikanlagen. „Von schwarzer zu grüner Energie – so kann man den Prozess beschreiben, den wir in der letzten Zeit aktiv umsetzen“, sagt Rudolf Krumm, Prokurist RAG Montan Immobilien (RAG MI) im Saarland. Für die RAG MI hat der Wandel an der Saar ein völlig neuartiges Geschäftsfeld eröffnet, und zwar das der erneuerbaren Energien.

Der Vorteil des Saarlandes: Es hat eine der wichtigsten Ressourcen, die für die Energiewende benötigt wird: Flächen. Etliche Hektar stellt die RAG seit dem Ende des Bergbaus für neue Projekte zur Verfügung. Mit dem etablierten Photovoltaikspezialisten Wirsol Solar AG und weiteren Partnern hatte die RAG schon 2012 die gemeinsame Beteiligungsgesellschaft montanSOLAR GmbH gegründet. Im selben Jahr startete das Unternehmen bereits das erste Solarprojekt.

Sulzbach schreibt Erfolgsgeschichte

Am Anfang der neuen Rolle der RAG stand Mellin. In Sulzbach fand die RAG MI gleich eine passende Fläche. Doch genauso wichtig: Das Unternehmen wurde auch von den Menschen vor Ort unterstützt. „Mit Michael Adam, dem Bürgermeister der Stadt Sulzbach, hatten wir einen verlässlichen Partner an unserer Seite“, erinnert sich Rudolf Krumm. Das war wichtig, um ein Netzwerk vor Ort aufzubauen und mit dem Bau der Anlage schnell voranzukommen.

Das erste Projekt ist auch gleichzeitig das größte der RAG MI auf einer ihrer ehemaligen Bergbauflächen. Auf 19,5 Hektar erstrecken sich die Photovoltaikanlagen Mellin I bis III. Das entspricht mehr als 27 Fußballfeldern. Allein die Größe machte es zum aufwendigsten Projekt des Konzerns: Elf Millionen Euro wurden hier investiert. Im August 2013 wurde die Anlage eingeweiht. Gemeinsam haben Vertreter der RAG, Bürgermeister Michael Adam und der damalige Wirtschaftsminister Heiko Maas den Startknopf gedrückt. Besonders stolz zeigte sich Bürgermeister Adam bei der Einweihung der Anlage. Denn für ihn war sie ein „weiterer Schritt zur Solarstadt Sulzbach“. Mit einer Gesamtleistung von 8,85 MWp kann die Anlage Mellin 2.700 Haushalte mit Strom beliefern – in Sulzbach wäre so jeder vierte Haushalt versorgt.

Solar oft als beste Option

Doch vor dem Start einer jeden Photovoltaikanlage steht ein langwieriges städtebauliches und bauordnungsrechtliches Genehmigungsverfahren. Meist sieht der Weg zu einer Solaranlage so aus: Die montanSOLAR gründet eine lokale Projektgesellschaft. Vor dem eigentlichen Bau erfolgen Vorarbeiten: Die Flächen werden gesichert, das Projekt muss durch ein bau- und planungsrechtliches Verfahren, die Technik wird geplant und es wird geprüft, ob das Projekt wirtschaftlich und finanzierbar ist. Erst danach kann die Anlage gebaut, ans Netz gebracht und an Investoren wie zum Beispiel kommunale Stadt- und Gemeindewerke verkauft werden.

Dieses Prozedere hat das Unternehmen bisher für insgesamt neun Photovoltaikanlagen durchexerziert und so insgesamt Flächen in einer Größenordnung von 57 Hektar umgewandelt. Etwa für eine Anlage auf dem ehemaligen Kohlenlagerplatz Velsen und für eine auf dem ehemaligen Absinkweiher Brönnchesthal. Manchmal, wie etwa in Velsen, sind Photovoltaikanlagen die einzige Möglichkeit, diese Flächen zu nutzen.

Die RAG MI versteht sich als Partner der Energiewende.

Solar- und Windkraftstandorte der RAG Montan Immobilien im Saarland

Foto: RAG

Auf 15 Hektar erstreckt sich die Anlage Brönnchesthal.

Zum Beispiel, weil das Gelände schlecht erreichbar ist oder weil der Untergrund nicht geeignet ist für andere Nutzungen, etwa Gewerbe- oder Wohngebiete.

Nutzen für die Region

Der Ausbau von Solaranlagen hilft dem Saarland nicht nur, die Energiewende umzusetzen, sondern die Saarländer profitieren indirekt finanziell von diesen Projekten. So kommt die Gewerbesteuer den Kommunen selbst zugute. „Große Teile der Wertschöpfung bleiben in der Region. Das gibt den Kommunen zusätzliches Vertrauen“, erklärt Markus Masuth, Chef der RAG Montan Immobilien. Die Gemeinden können mit dem Geld planen und andere Projekte umsetzen.
Und auch die Wirtschaft profitiert. Die Unterkonstruktion der bisher größten Einzelanlage von montanSOLAR in Schiffweiler wurde von Unternehmen aus der Region gebaut. Die Photovoltaikanlage entstand am Fuße der Halde Reden auf dem Gelände des ehemaligen Absinkweihers Brönnchesthal. Rein rechnerisch können 4.200 Haushalte inzwischen ihren Strom von dieser Anlage beziehen. Der Erlebnisstandort Reden steht jetzt nicht mehr nur für Freizeit und Naherholung. Er ist inzwischen auch ein wichtiger Standort für erneuerbare Energie.

Zur Sonne kam Wind

Mit dem Erfolg der Solaranlagen entstand auch die Idee, Windkraftanlagen zu entwickeln. Ein vielversprechendes Vorhaben, das allerdings grundsätzlich mit manchen Hürden zu kämpfen hat. So stellen die Restriktionen des Naturschutzes und der Schallschutz im dichtbesiedelten Saarland hohe Herausforderungen in der Projektentwicklung dar. Am Ende der Planungs- und Genehmigungsphase bestätigte sich die Regel, wonach von drei Anlagen in der Planungsphase lediglich eine Anlage genehmigt wird.

Mittlerweile werden in Lebach zwei Windräder im Gohlocher Wald gebaut: 134 Meter hoch und mit einer Leistung von bis zu drei Megawatt. Der Weg dorthin war lang. Auch nachdem die gesetzlichen Richtlinien für den Bau eines Windrades im Wald verschärft wurden, hat die montanWIND, das Tochterunternehmen der RAG MI, alle Bedingungen für den Windpark im Gohlocher Wald erfüllt. Mit Erfolg: Mit dem Projekt hat die RAG MI einen Beitrag zur Förderung der erneuerbaren Energien geleistet. Für die Stadt Lebach waren die Einnahmen aus den Pachtzahlungen eine zusätzliche Einkommensquelle. Eine zusätzliche Anlage wude vor Kurzem am Standort Erkershöhe in Merchweiler errichtet.

Der Wind hat sich gedreht

Doch die Bedingungen für Windkraftanlagen haben sich in den vergangenen Jahren verschärft. Die gesetzliche Ökostromförderung wurde mit der Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes zurückgefahren. Diese Reform nagt stark an der Wirtschaftlichkeit der Windkraftanlagen. Die Änderung des saarländischen Landeswaldgesetzes hat dazu geführt, dass kaum noch Projektflächen zur Verfügung stehen. Darum hat die RAG MI entschieden, nicht weiter im Windkraftgeschäft im Saarland aktiv mitzumischen. Doch fest steht, dass das Unternehmen auch weiterhin ehemalige Bergbauflächen zur Verfügung stellen wird für Projekte zur Förderung erneuerbarer Energien.
„Aus vergangenen Erfahrungen haben wir gelernt, dass wir uns zukünftig auf die Geschäftsfelder konzentrieren werden, wo wir unternehmerisch einen nachhaltigen Nutzen erzielen können. Das wird vorrangig das Solargeschäft betreffen – in als auch außerhalb Deutschlands“, sagt Markus Masuth und erklärt, dass montanSOLAR für die geplanten Solarparks in Lothringen und im Saarland 30 Millionen Euro in den nächsten zwei Jahren investieren wird.

Aber die RAG MI will nicht nur als Investor und Entwickler auftreten. Das Unternehmen versteht sich auch als Impulsgeber. Denn die Flächen, für die die RAG die Folgenutzung erarbeitet, sind vielseitig gestaltbar: Gewerbe, Wohnen, Natur, Naherholung oder eben erneuerbare Energien. So dient die RAG mit ihren Aktivitäten dem Saarland und gestaltet den Strukturwandel mit: als Akteur und Partner der Energiewende.

Die Anlage Mellin im Bau 2013.

Foto: RAG

Manchmal sind Photovoltaikanlagen die einzige Möglichkeit, Flächen sinnvoll zu nutzen.

Energiewende braucht Macher

Von der Autobahn sind sie meistens schon von Weitem zu erkennen: Windkraft- und Solaranlagen, die in den vergangenen Jahren in ganz Deutschland entstanden sind. Sie gehören inzwischen zum Landschaftsbild. Hinter dem, was man sieht, steckt viel mehr Hightech, als man oftmals denkt. Im Saarland werden die Spezialisten, die für die Umsetzung der Energiewende gebraucht werden, an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (htw saar) ausgebildet. Wir trafen uns mit einem ihrer Studenten.

In den Laboren der htw saar wird die „Generation Energiewende“ ausgebildet.

Foto: htw saar

Das hört sich ziemlich abstrakt an“, gibt Jan Hansel zu. „Erneuerbare Energien und Energiesystemtechnik heißt das Studium ganz offiziell. Aber ganz so abstrakt ist das nicht“, erklärt er weiter. Denn schließlich gehe es darum, wie wir aus Sonne oder Wind Strom machen, der bei den Menschen zu Hause aus der Steckdose kommt. Jan Hansel ist 20 Jahre alt und studiert im sechsten Semester an der htw saar. Es ist der einzige Studiengang im ganzen Saarland, der erneuerbare Energien in den Fokus stellt. Damit kommt der htw saar eine akademische Vorreiterrolle bei der Energiewende zu.

Im Grundstudium, also in den ersten vier Semestern, werden die mathematisch-technischen Grundlagen gelehrt. Anschließend spezialisieren sich die Studierenden im Hauptstudium entweder auf elektrische oder thermische Energiesysteme. Am Ende sollen sich die Studentinnen und Studenten sowohl in Sachen Elektrotechnik auskennen als auch im Maschinenbau. Und sie sollen vor allem etwas von regenerativen Energien verstehen, davon, wie sie erzeugt, verteilt und gespeichert werden.

Das Thema Strom in allen Varianten begeisterte Jan Hansel schon als Jugendlicher. Darum hat er sich nach der Schule für das Ingenieurstudium entschieden. Gerade steht er vor seiner Praxisphase. Er will nach Basel, wo er bereits ein Angebot von einer Firma bekommen hat, die sich mit Hochspannungstechnik beschäftigt. Viele seiner Kommilitonen bleiben im Saarland und arbeiten an ihrer Bachelorarbeit an einem Institut der htw, bei einem lokalen Energieversorger oder in einem saarländischen Unternehmen. Gerade die Praxisphase ist eine Chance, seinen künftigen Arbeitgeber kennenzulernen. „Energieunternehmen sind kein Muss. Für Absolventen kommen auch branchenfremde Unternehmen infrage. Wichtig ist nur, dass sie ihr Wissen sinnvoll platzieren können in einem zukunftsgewandten Unternehmen, das Ingenieure braucht“, sagt Prof. Dr. Oliver Scholz, Studiengangsleiter Erneuerbare Energien/Energiesystemtechnik.

Foto: Jan Hansel

Jan Hansel (20) studiert Erneuerbare Energien und Energiesystemtechnik im 6. Semester an der htw saar.

Gestartet im Wintersemester 2011/2012, stieß der damals neue Studiengang auf ein sehr großes Interesse. Es waren deutlich mehr Bewerber, als die Hochschule Plätze anbieten konnte. Mithilfe der Politik konnte der Studiengang weiterentwickelt werden. „Es wurde Geld bewilligt, damit wir überhaupt starten konnten“, sagt Scholz. Mittlerweile werden etwa 40 Studienplätze angeboten. Die Zahl der Bewerber hat jedoch etwas abgenommen – völlig normal für einen Ingenieurstudiengang, meint Scholz. Und: Manche Studierende hatten sich etwas anderes vorgestellt. „Wir sind zwar interdisziplinär ausgerichtet, bleiben aber ein Ingenieurstudiengang und kein sozialwissenschaftliches Studium“, erklärt Scholz.

Technisches Interesse nennt auch Student Jan Hansel als erste Voraussetzung für das Studium. Man müsse motiviert und diszipliniert sein und dürfe „keine Angst vor Mathematik haben“. Denn dieses Fach gehört neben Mechanik, Informatik und Energiewirtschaft zu den Grundlagen.

Mit dem Studiengang Erneuerbare Energien will die htw saar die Voraussetzungen für die Umsetzung der neuen Energiepolitik schaffen. Während die Regierung ambitionierte Ziele aufstellt, bereitet die Wissenschaft die akademischen Grundlagen dafür. Wichtige Fragen in Sachen erneuerbare Energien, die die Menschen umtreiben – etwa die Entwicklung von großen Energiespeichern für überschüssigen Strom – werden von den Studenten erarbeitet. Darum gilt die Hochschule als Kaderschmiede: Ohne die Ingenieure wäre die Umsetzung der Energiepolitik gar nicht möglich.

Foto: htw saar

Und weil Ingenieure immer gebraucht werden, hatten auch die Eltern von Jan Hansel seine Entscheidung unterstützt. Überraschend war das nicht. Denn der Vater hatte an derselben Hochschule ebenfalls ein ingenieurwissenschaftliches Studium absolviert. „Trotzdem konnte ich selber entscheiden, was ich studieren und beruflich machen will. Hauptsache war, dass es zu mir passt und mir Spaß macht“, sagt Hansel. Persönliches Interesse wird bestätigt durch das heutige politische Anliegen. Da der Anteil erneuerbarer Energien am Energiemix des Saarlandes allmählich zunimmt, wird es klar: Die Energiewende braucht mehr Macher.

Nicht nur beruflich, sondern auch persönlich fühlt sich Jan Hansel gegenüber der Umwelt verantwortlich. Er fährt öfter Fahrrad und nimmt selten das Auto, spart Wasser und Strom. Als Befürworter erneuerbarer Energien, einschließlich Windkraftanlagen, erkennt Hansel zwar, dass es Beschränkungen gibt, etwa bei dem Ausbau der Windräder und deren Umweltverträglichkeit. Trotzdem sagt er: Ihm sei eine Windkraftanlage „tausendmal lieber“ als ein Kernkraftwerk. So, erklärt Hansel, denkt seine Generation, die „Generation Energiewende“. Er sieht in den erneuerbaren Energien eine vielversprechende Zukunft – persönlich und beruflich.

On y va!
Besuch beim Nachbarn

Ein Ausflug ins Saarland wird zur Entdeckungsreise für Schüler aus Frankreich. Die RAG lädt junge Menschen aus dem Nachbarland ein, den Nachbergbau zu entdecken. Denn die Franzosen schauen mit großem Interesse auf Deutschland, wo die RAG zeigt, wie die Zeit nach dem Bergbau funktionieren kann. Beide Länder teilen Bergbaugeschichte. Nun suchen sie nach Möglichkeiten für gemeinsame Projekte.

Die Schüler aus dem französischen Lycée René in Metz haben schon mal von der RAG gehört. Viel wurde in der französischen Nachbarregion in Zeitungen und im TV über das Ende des saarländischen Bergbaus berichtet. Nun können sich die jungen Franzosen selber ein Bild machen. Ein Schülerausflug dient dem näheren Kennenlernen, um so neue Perspektiven beiderseits der Grenze zu schaffen. Auch, um neue Seiten zu entdecken an einem Unternehmen, das nach jahrzehntelanger Arbeit zumeist unter Tage nun über Tage nach neuen Möglichkeiten sucht.

Zurück in die Zukunft

„Über die Grenzen hinaus" – das ist der Leitspruch des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW), das als Initiator hinter dem Entdeckungstag steht. Ein Institut, welches sich als führende Organisation der kulturellen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich etabliert hat, setzt sich nun für einen Austausch ein, der ein zukunftsgewandtes Unternehmen mit der Jugend von heute in Kontakt bringt.

Das Unternehmen: RAG Montan Immobilien, das sich zum Ziel gesetzt hat, auf ehemaligen Bergbauflächen neue Nutzungen zu entwickeln – auch in Frankreich. Wie interessiert man Jugendliche für das gemeinsame kulturelle und wirtschaftliche Erbe? Indem man sie auf eine Zeitreise mitnimmt, durch die Geschichte des französischen und saarländischen Bergbaus, und in der Zukunft landet, wo erneuerbare Energien den Strom produzieren. Mithilfe der in drei Sprachen erhältlichen Audioguides können die Schüler auch die interaktive Ausstellung „Bergbau. Unser Erbe." in ihrem eigenen Tempo entdecken und erforschen. Audiovisuell wird man durch die vielschichtige Nachbergbauwelt geführt und gewinnt so einen weitreichenden Überblick, der von Naherholung über Renaturierung bis hin zu erneuerbaren Energien reicht.

Grenzen gemeinsam überwinden

Neben ihren inländischen Aktivitäten weitet montanSOLAR, die Tochtergesellschaft der RAG Montan Immobilien, ihr Geschäftsfeld nun auch nach Frankreich aus. Hierzu wurde die Projektgesellschaft „Parc Solaire Terril Wendel SAS" gegründet. „Wir besitzen gemeinsame Kohleabbauflächen. Es ergibt großen Sinn, aus einer gemeinsamen Vergangenheit eine gemeinsame Zukunft zu schaffen", sagt Dr. Michael Pietsch, Geschäftsführer von montanSOLAR. In der Zwei-Länder-Region soll 2019 der erste grenzüberschreitende Solarpark der RAG entstehen. „Ein solches Solarprojekt ist auch im Sinne der deutsch-französischen Freundschaft und fördert im Kleinen, was politisch im Großen in einer Grenzregion gewollt ist", erzählt Pietsch. So reiht sich der Entdeckungstag in Ensdorf in das neuinitiierte, grenzüberschreitende Engagement der RAG in Frankreich ein, indem es die Voraussetzung schafft für einen nachbarschaftlichen Austausch in der Zukunft. „In einer Grenzregion darf man nicht in Grenzen denken", meint auch Pietsch, „heute sind sie noch Schüler, morgen schon Geschäftspartner."

Foto: RAG

Mit den neuen Audioguides ausgestattet, erkunden die französischen Schüler die interaktive Ausstellung „Bergbau. Unser Erbe.".

Das Plateau der 80 Meter hohen Halde Terril de Wendel befindet sich zwischen den Städten Forbach und Petite-Rosselle. Hier soll auf insgesamt 24 Hektar ein Solarpark mit einer Kapazität von 17 Megawatt errichtet werden. Bei einem Jahresverbrauch von 3.500 Kilowattstunden könnten so rund 3.600 Haushalte mit Sonnenenergie versorgt werden. Parallel zu der Anlage in Forbach sollen noch weitere entstehen, etwa in Diesen/Porcelette.

Wissen made in Saarland

Bei aller geografischen Nähe gibt es aber auch kulturelle Unterschiede. Vor allem die Verfahrenswege und Verwaltungsstrukturen sind andere als in Deutschland. „Da Frankreich ein zentralistisch organisierter Staat ist, sind Handlungsspielraum und Entscheidungsfreiheiten von lokalen Behörden anders ausgeprägt. Was wir allerdings bis jetzt erlebt haben, ist, dass sich die lokale Politik für unsere Projekte dankenswerterweise sehr stark gemacht hat", erzählt Pietsch.

Für montanSOLAR heißt das, dass sie ihr in Deutschland gewonnenes Wissen und ihre Erfahrungen nun in Frankreich einsetzen kann. Der Bedarf ist da und montanSOLAR entdeckt gerade eine neue Region. Ziel ist es, weitere Flächen in Frankreich für die Solarenergie zu gewinnen und zu entwickeln. Auch die Bürgermeister von Forbach und Petite-Rosselle freuen sich. „montanSOLAR als erfahrenen und kompetenten Projektentwickler im Bau von Solarparks auf ehemaligen Bergbauflächen an unserer Seite zu haben, ist eine Riesenchance!" – bekräftigen Laurent Kalinowski und Gérard Mittelberger.

Entdeckungstage wie die im Rahmen des Schülerausflugs des Lycées aus Metz auf Duhamel können helfen, nachbarschaftliches und berufliches Interesse zu verknüpfen.

Bevor die Schüler den Nachbergbau selbst entdecken, reden sie über das gemeinsame deutsch-französische Erbe.

Foto: RAG

DREI EXPERTEN IM GESPRÄCH

Das Saarland war und bleibt Energieland – heute auf neuen Wegen

Die Energiewende, die vorrangig das Wohl der Gemeinschaft im Sinne hat, lässt sich nicht von heute auf morgen organisieren. Um den Anteil der erneuerbaren Energien im Energiemix des Saarlandes zu erhöhen, reichen eine rechtlich-gesetzliche Basis und technische Umsetzung neuer Anlagen nicht aus. Man braucht zusätzlich den nicht zu unterschätzenden Bürgerwillen, um die Wende erfolgreich umzusetzen. Hierbei bildet ein öffentlicher Dialog die Grundlage, um individuelle, wirtschaftliche und ökologische Interessen zu vereinen. Wie man, unter Achtung aller Interessen, zu einem Konsens finden und den Ausbau regenerativer Energien im Saarland weiter vorantreiben kann – dazu haben wir mit drei Experten aus Politik, Naturschutz und Wissenschaft gesprochen.

Frau Ministerin Rehlinger, Windkraft ist ein wesentlicher Bestandteil der Energiewende im Saarland. Wie schätzen Sie die Wirtschaftlichkeit von Windrädern im Saarland ein? Glauben Sie, das 20/20-Ziel, d.h. die Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien am Stromverbrauch im Saarland auf 20% bis 2020, bleibt weiterhin realisierbar?

Anke Rehlinger: Das 20/20-Ziel ist ambitioniert, aber erreichbar. Das sieht auch der saarländische Energiebeirat so. Wir hatten im Jahr 2017 an der Saar den mit Abstand größten Zubau an Windkraftanlagen. Es wurden 36 Anlagen mit 106 MW errichtet. Dies entspricht dem Stand an Windkraftanlagen, den wir bis Ende 2010 insgesamt erreicht hatten. Damit sind wir in nur zwei Jahren von 267 MW auf 416 MW installierte Gesamtleistung angewachsen. Zudem hat uns eine Reihe von Projektentwicklern berichtet, dass sie an 40 neuen Projekten mit einer Gesamtkapazität von 134 MW im Saarland arbeiten.
Zusammen mit den in Aussicht gestellten Sonderausschreibungen des Bundes sowie einem Mindestanteil für Anlagen südlich der Mainlinie haben wir Grund zur Annahme, dass ein Teil dieser Anlagen wettbewerbsfähig sein wird. Insofern könnten aus Windenergie bis Ende 2020 bis zu 12% des gesamten regenerativen Stroms produziert werden.
Was die Wettbewerbsfähigkeit insgesamt angeht, hat das Saarland mit seiner hohen Siedlungsdichte es mit einer ganzen Reihe von einschränkenden Faktoren zu tun, zum Beispiel den Abstandsregelungen. Auch Prüfkriterien wie der Natur- und Artenschutz oder Anforderungen der zivilen oder militärischen Luftfahrt spielen eine Rolle. Große Anlagen finden keinen Platz, kleinere müssen Abstriche bei der Wirtschaftlichkeit machen.

Der Ausbau von erneuerbaren Energien geht oftmals mit Einbußen aufseiten von Umwelt und Heimat einher. Vor allem der Bau von Windkraftanlagen steht oftmals im Blickfeld öffentlicher Kritik. Die Umsetzung politischer Energieziele kann so ausgebremst werden. Wie sollte man mit solchen Interessen- und Zielkonflikten umgehen?

Foto: Peter Kerrath

ANKE REHLINGER
Ministerin für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr, stellvertretende Ministerpräsidentin des Saarlandes

Anke Rehlinger: Jede Form der Energieerzeugung ist mit Eingriffen in die Natur verbunden. Daher ist es wichtig, dass die Genehmigungsbehörden die Einhaltung der Grenzwerte sicherstellen. Dies ist hier im Saarland gegeben.
Andererseits werden in der Debatte von vielen die Auswirkungen des Klimawandels unterbewertet. Wir versuchen deshalb, durch gezielte Aufklärung das Bewusstsein für die Vorteile der erneuerbaren Energien zu schärfen. Sie verursachen wesentlich weniger Treibhausgas- und andere Emissionen, und es gibt keine besonderen Risiken durch Störfälle oder auch die Endlagerung von Atommüll.
Umweltfreundliche Technologien verhelfen uns außerdem zu neuen, zukunftsfähigen Arbeitsplätzen. Das muss alles transparent kommuniziert werden. Um die Akzeptanz zu erhöhen, ist es daher wichtig, die betroffenen Bürgerinnen und Bürger frühzeitig und aktiv in die Planungen und die Gestaltung ihrer Umwelt einzubinden. Auch der Austausch untereinander ist von großer Bedeutung. Wir haben daher im Saarland einen Winddialog zur Schaffung von Dialogforen initiiert.

> Das 20/20-Ziel ist ambitioniert, aber erreichbar.
>
> *ANKE REHLINGER*

Herr Austgen, Sie vertreten die Interessen von Natur und Tieren. Der Ausbau von erneuerbaren Energien geht unweigerlich mit weiteren Eingriffen und Einschränkungen aufseiten der Natur einher. Gleichwohl sind Sie an einer „grüneren Zukunft" interessiert. Wie lässt sich das vereinen?

Markus Austgen: Der NABU Saarland betrachtet, ebenso wie der Bundesverband, die Energiewende als eines der zentralen Elemente, um die Klimaschutzziele auf nationaler und globaler Ebene zu erreichen. Allerdings muss die Energiewende auch naturverträglich sein. Ziel muss es sein, Naturschutzbelange von Beginn an in die Planung neuer Anlagen zu integrieren, um Konflikte frühzeitig zu vermeiden.
Das funktioniert im Saarland mittlerweile schon ganz gut, weil die Planungsvorgaben der Genehmigungsbehörden für neue Windkraftstandorte hinsichtlich ihrer Naturverträglichkeit im letzten Jahrzehnt sehr umfassend geworden sind. Allerdings ist das Flächenpotenzial für einigermaßen konfliktarme neue Windkraftstandorte hierzulande schon sehr weit ausgereizt.
Deshalb muss dem Ausbau und der Entwicklung der Solarenergie im Saarland eine noch wesentlich höhere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das da-

rin liegende Energiepotenzial ist aus Sicht des NABU wesentlich konfliktärmer, weil auch innerhalb des Siedlungsraums zu erschließen. Zudem muss der Fokus der gesamtgesellschaftlichen Bemühungen zur Umsetzung der Energiewende viel stärker auf die Zwischenspeicherung der erzeugten Energie, die Verringerung des Energieverbrauchs sowie die Steigerung der Energieeffizienz gerichtet werden. Nur dann wird es uns gelingen, den verbleibenden Bedarf nahezu vollständig – und naturverträglich – aus erneuerbaren Energien abzudecken.

Foto: Markus Austgen

MARKUS AUSTGEN
Geograph und Ornithologe, stellvertretender Vorsitzender des NABU Merzig e. V.

Inwiefern werden Naturschützer in Entscheidungs- und Planungsprozesse hinsichtlich neuer Windkraftanlagen miteinbezogen?

Markus Austgen: Eine Beteiligung des NABU-Landesverbandes ist nur dann gesetzlich vorgeschrieben, wenn im Rahmen der Genehmigungsplanung von neuen Energieanlagen eine umfängliche Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) durchgeführt werden muss.
Bei Ausbleiben einer UVP-Pflicht erfolgt meist keine oder nur freiwillige Beteiligung des NABU. Dies ist bedauerlich, weil dann die naturschutzfachlichen Gutachten durch den NABU nicht geprüft werden können. Deshalb ist aus Sicht des NABU die Grenze zur UVP-Pflicht für die Errichtung von Windparks herabzusetzen. Wir fordern bereits ab einer Windkraftanlage eine UVP-Vorprüfung und ab drei Windkraftanlagen eine UVP-Pflicht. Nur im Fall einer UVP-Pflicht ist der NABU berechtigt, Klage einzureichen.

> Ziel muss es sein, Naturschutzbelange von Beginn an in die Planung neuer Anlagen zu integrieren.
>
> *MARKUS AUSTGEN*

Herr Dr. Brand, welches Potenzial sehen Sie im weiteren Ausbau erneuerbarer Energien im Saarland? Wie sieht es neben der Windkraft mit der Solarenergie aus?

Dr. Michael Brand: Das Ziel der Landesregierung, im Saarland bis 2020 20 % des Stromverbrauchs durch die Stromproduktion erneuerbarer Energien abzudecken, kann knapp erreicht werden. Dazu müssen fast 500 MW Windleistung und 460–480 MW Photovoltaik erreicht werden. Die Experten der Arbeitsgruppe Erneuerbare Energien des Energiebeirats halten das für realisierbar. Allerdings gibt es noch kein Ziel der Landesregierung für die Zeit nach 2020. Es wäre wünschenswert, wenn die Landesregierung auch für die Zeit danach den eingeschlagenen Weg weitergeht.
Für die Nutzung der Solarenergie sind die Bedingungen im Saarland überdurchschnittlich gut. Saarbrücken gehört mit 1.661 Sonnenstunden in 2017 zu den sonnigsten Städten in Deutschland.
Große Solarflächenanlagen sind unter den neuen Ausschreibungsbedingungen des EEG im Saarland allerdings kaum noch wirtschaftlich zu realisieren. Insbesondere auf Konversionsflächen wird das schwierig, da dort zusätzliche Kosten hinzukommen. Allerdings wurden auf Konversionsflächen auch schon einige Anlagen realisiert. Zuwächse kann es noch auf Agrarflächen geben und natürlich auf Dachflächen. Hier könnten sich neue Chancen ergeben durch das Mieterstrommodell. Besonders sinnvoll wäre die Errichtung neuer Solaranlagen auf Dächern oder Carports zur Ladung von Elektromobilen.

Foto: Dr. Michael Brand, IZES gGmbH

DR. MICHAEL BRAND
Geschäftsführer des IZES gGmbH (Institut für ZukunftsEnergie- und Stoffstromsysteme)

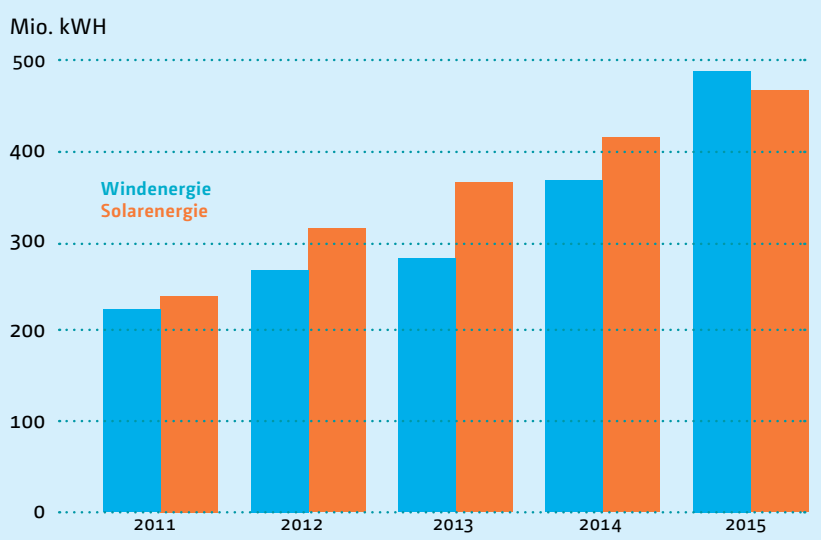
Das Saarland besitzt, im Vergleich zum Norden Deutschlands, nicht ganz so optimale Windkraftbedingungen. An welcher Stelle ist Ihrer Meinung nach die „Energiewirtschaftlichkeit“ nicht mehr gegeben, bis zu welchem Grad ist sie vertretbar?

Dr. Michael Brand: Die Bedingungen für die Nutzung der Windkraft zur Stromerzeugung sind im Saarland vergleichsweise nicht sehr gut, vor allem im Vergleich zu Küstenregionen. Aber für die Stromnetze wäre es besser, wenn die Windparks gut verteilt auch im Süden und Südwesten Deutschlands realisiert würden. Insbesondere wenn die Kohlekraftwerke dort nicht mehr weiterbetrieben werden.
Trotz vergleichsweise schwacher Windbedingungen lassen sich heute auch Standorte im Saarland mit den neuen verbesserten Windkraftanlagen wirtschaftlich nutzen. Bei der derzeitige Ausschreibungspraxis mit Zuschlagswerten von unter 5 ct/kWh kommen diese allerdings nicht zum Zuge. Pauschal lässt sich nicht seriös sagen, welche Stromerzeugungskosten für Windkraftanlagen im Saarland noch „energiewirtschaftlich“tragbar wären. 5ct/kWh müssen es jedenfalls nicht sein!

> Für die Nutzung der Solarenergie sind die Bedingungen im Saarland überdurchschnittlich gut.
>
> *DR. MICHAEL BRAND*

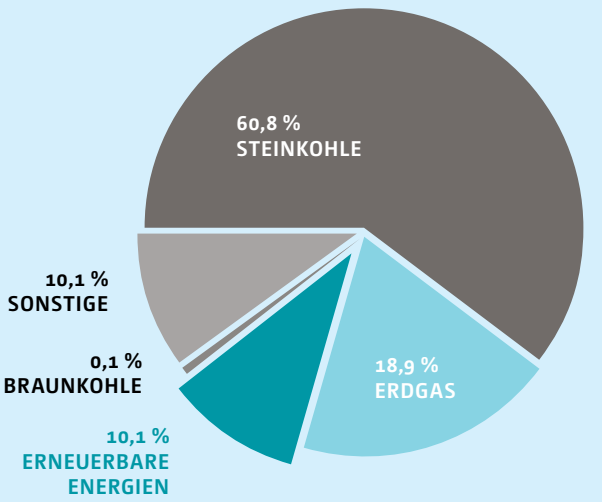
PRIMÄRENERGIEVERBRAUCH WIND- UND SOLARENERGIE 2011–2015, IN MIO. KWH

Quelle: Agentur für Erneuerbare Energien, www.foederal-erneuerbar.de



ENERGIEMIX AN DER NETTOSTROMERZEUGUNG IM SAARLAND, 2015

Quelle: das Statistik-Portal, www.de.statista.com



Grubenwasserkonzept: die klimaverträglichste Lösung

Effizientes Energiemanagement spielt während und nach dem aktiven Bergbau eine wichtige Rolle. Die Optimierung der Grubenwasserhaltung ist Teil der nachhaltigen Energiestrategie der RAG an der Saar.

18 Mio. m³
Grubenwasser im Jahr

Das entspricht **570 Litern,** die pro Sekunde über Tage gepumpt werden ...

... oder **4 Badewannen*** Grubenwasser in der Sekunde.

44,2 Mio.
Kilowatt-stunden im Jahr

... ist die Energie, die die Pumpanlagen verbrauchen.

Das entspricht dem Energieverbrauch von **17.000 Haushalten**.**

21.614 t
CO_2 im Jahr

... werden durch das Pumpen ausgestoßen.

Genauso viel, wie wenn Sie **6.175 Mal***** von Frankfurt nach Los Angeles und zurück fliegen.

Neben der Energiewende von schwarzer zu grüner Energie gehört auch das Energiesparen zur Nachhaltigkeitsstrategie der RAG an der Saar. Der Steinkohleabbau war mit einem hohen Energieaufwand verbunden. Auch in Zeiten des Nachbergbaus wird derzeit noch viel Energie eingesetzt, um den Betrieb ehemaliger Gruben über und unter Tage nach geltendem Recht und Gesetz abschließen zu können. In erster Linie betrifft das die Grubenwasserhaltung. Sie führt bis heute zu einem gravierenden Klima-Fußabdruck, wie es in der Ökologie heißt.

Grubenwasser entsteht, wenn Regenwasser durch die Gesteinsschichten in Schächte und Stollen unter Tage sickert. Im aktiven Bergbau diente die Grubenwasserhaltung dazu, die Bergwerke während des Betriebes trocken zu halten. Ohne das kontinuierliche Pumpen des Grubenwassers nach über Tage wäre eine Steinkohleförderung nicht möglich gewesen. Diese betriebliche Notwendigkeit besteht nun nicht mehr.

Derzeit werden in den fünf Wasserhaltungen der RAG im Saarland bis zu 18 Millionen Kubikmeter Grubenwasser pro Jahr über Tage gepumpt. Das entspricht 570 Litern pro Sekunde. Die Grubenwasserhaltung geht mit einem hohen jährlichen Energieverbrauch und einem erheblichen Ausstoß von klimaschädigendem Kohlendioxid einher. Die Energie, die die Pumpanlagen der RAG im Saarland verbrauchen, liegt derzeit bei rund 44,2 Millionen Kilowattstunden. Das entspricht dem Stromverbrauch von 17.000 Haushalten. Dieser Verbrauch verursacht jedes Jahr einen CO_2-Ausstoß von etwa 21.614 Tonnen.

Auf ewig Grubenwasser zu pumpen, ohne ökologisch vertretbare Alternativen unabhängig prüfen zu lassen, ist zukünftigen Generationen gegenüber nicht vertretbar. Daher hat der zwischen Nordrhein-Westfalen, Saarland und RAG-Stiftung geschlossene Erblastenvertrag die RAG verpflichtet, ein „Konzept zur langfristigen Optimierung der Grubenwasserhaltung“ vorzulegen. In der beim Oberbergamt beantragten ersten Phase des Grubenwasserkonzepts sollen zwei der derzeit fünf Wasserhaltungen zusammengelegt werden: Reden und Duhamel. Dazu sollen in der „Wasserprovinz“ Reden die Pumpen abgestellt werden, das Grubenwasser in rund drei Jahren von -600 m NN auf -320 m NN ansteigen und nach Duhamel überlaufen. Derzeit werden in Reden 13,9 Mio. m³ gefördert und über Klinkenbach, Sinnerbach und Blies bei Saargemünd in die Saar eingeleitet. Diese 87 Flusskilometer werden künftig frei von Grubenwasser sein.

Über die erhebliche Energieeinsparung und Verminderung des Kohlendioxid-Ausstoßes hinaus wirft das Grubenwasserkonzept viele ökologische Fragen auf, die in diesen Wochen intensiv öffentlich diskutiert werden. Diesen wird die RAG mit ausführlichen wissenschaftsfundierten Fakten Antwort leisten.

Bei weiterem Bedarf finden sich Informationen und Materialien zum Download auf der Seite www.bergbau-unser-erbe.de. Fragen der Bürgerinnen und Bürger beantwortet die RAG auch online oder im persönlichen Gespräch in ihrer Repräsentanz am Standort Duhamel in Ensdorf. Hier findet sich als Herzstück der Repräsentanz auch die Dauerausstellung „Bergbau. Unser Erbe.“. Diese schlägt eine Brücke von der Zeit des aktiven Bergbaus in die Zeit des Nachbergbaus mit ihren vielfältigen Themen wie der Grubenwasserhaltung. Zudem veranstaltet die RAG an der Saar regelmäßig Informations- und Diskussionsveranstaltungen, zu denen Bürgerinnen und Bürger auch herzlich eingeladen sind (siehe Infokasten rechts).

RAG VOR ORT

Bürgerdialoge zum Grubenwasserkonzept

Die RAG führt ihre Dialogreihe zum Grubenwasserkonzept fort und ist wieder in Gemeinden zu Gast. Bei den Veranstaltungen beantworten unsere Experten die Fragen der Bürgerinnen und Bürger vor Ort. Dazu möchten wir Sie herzlich einladen!

Der nächste Termin:
Mittwoch, 20. Juni 2018
ab 18.00 Uhr

Q.lisse Haus der Kultur
Rathausplatz 7
66287 Quierschied

*Grundlage der Berechnung ist eine Badewanne, die im Schnitt 140 Liter Wasser fasst.

**Der durchschnittliche Stromverbrauch eines 3-Personen-Haushaltes in einem Mehrfamilienhaus liegt bei 2.600 kWh Strom im Jahr. (Quelle: stromspiegel.de)

***Laut den hochgerechneten Werten für 2017 verursacht eine Kilowattstunde 489 Gramm CO_2 (Quelle: Umweltbundesamt)

Die Energiewende von unten

Energie war jahrelang Sache der Politik. Aber das fossile Energiezeitalter neigt sich dem Ende zu. An seine Stelle treten die erneuerbaren Energien. Das erlaubt auch den Bürgern, die Energiewende selbst in die Hand zu nehmen. Im Saarland beschreiten die Bürger schon seit Jahren neue Wege, weg von schwarzer, hin zu grüner Energie.

Das Saarland hat ambitionierte Energieziele. Bis 2020 soll der Anteil erneuerbarer Energien am Stromverbrauch auf 20% steigen, so schreibt es der Koalitionsvertrag aus dem Jahr 2012 vor, der seinen Gültigkeitsbereich auf die neue Wahlperiode bis 2022 ausgeweitet hat. Den Saarländern und Saarländerinnen kommt hier eine neue Position zu. Die Rolle des Bürgers, bisher vorrangig als Verbraucher, erweitert sich um die des Produzenten. Grüne Energie kann mittlerweile auf Hausdächern, Vieh- und Weideflächen produziert werden. So bilden letztlich die Bürger das Fundament einer erfolgreichen Energiewende und lassen ein politisches Vorhaben Wirklichkeit werden. In Form von Bürgerenergiegenossenschaften (BEG) kommt die gebündelte Bürgerkraft zum Tragen.

„Die Bürger sind viel interessierter, als die Politik es erwartet hat", berichtet Karl Werner Götzinger, Vorstandsvorsitzender der BEG Köllertal eG – eine der aktivsten BEG im Saarland. Über 200 Mitglieder zählt die BEG Köllertal inzwischen, die erst 2015 gegründet wurde. Die Bürgeraktivitäten und die Motivation „mitanzupacken" scheinen durch tägliche Nachrichten des Klimawandels nur weiter befeuert zu werden. Das Bedürfnis nach einem möglichst autarken Lebensstil, angefangen vom eigenen Gemüsegarten bis hin zur eigenen Stromerzeugung, war wohl noch nie so ausgeprägt. Und es sind vor allem Familien, die sich engagieren. Das jüngste Mitglied der BEG ist gerade mal zwei Monate alt – das älteste stolze 90. Es braucht Weitsicht, gekoppelt an eine gesunde Portion Tatkraft, wenn man die Welt von morgen gestalten will.

Der Vorstand der BEG Köllertal eG posiert stolz vor einem Solarpanel (v. l.): Karl Werner Götzinger, Manfred Burger, Wolfgang Theobald.
Foto: K. W. Götzinger, www.beg-koellertal.de

Foto: Karl Werner Götzinger, www.beg-koellertal.de

Das 60 kWp starke Solardach der Römerbergschule: ein Gemeinschaftsprojekt der BEG Köllertal eG und der Kreisstadt Saarlouis.

Durch genossenschaftliches Handeln können Projekte, jenseits des politischen Radars, finanziert und realisiert werden und so einen ganz direkten Nutzen erzielen: von der Gemeinschaft, für die Gemeinschaft. „Wir bilden eine tragende Säule der Energiewende, die nur dann Erfolg haben wird, wenn wir alle gemeinsam mitanpacken und zu Hause aktiv werden", meint Götzinger.

Dass die Saarländer tatkräftig mit dabei sind, zeigte sich bereits 2009, als die Bürger der Gemeinde Quierschied beschlossen, in Form eines Bürgersolarkraftwerkes eine Photovoltaikanlage auf dem Dach eines Quierschieder Kindergartens zu finanzieren. Die Finanzierung der knapp 81.000 Euro teuren Anlage wurde letztendlich komplett von der Quierschieder Bürgerschaft getätigt, entgegen den ursprünglich angedachten 50%. Initiativen wie diese haben Energiegenossenschaften im Saarland beflügelt, dem neuen Kurs zu folgen. Unter anderem wurde die Quierschieder EG 2011 gegründet, die bis jetzt 14 Projekte erfolgreich realisiert hat. Mit der steigenden Nachfrage wird verantwortungsvoll umgegangen. „Wir haben bereits seit drei Jahren einen Aufnahmestopp in der Energiegenossenschaft Quierschied, da wir ansonsten keine stabile Rendite auszahlen können", so Florian Feit, Vorstandsmitglied der Quierschieder EG. Diese liegt seit 2012 zwischen 3 und 4%.

„Wir bilden eine tragende Säule der Energiewende."

Und auch die Zusammenarbeit zwischen BEG und den saarländischen Städten und Kommunen lässt sich an zahlreichen Projekten erfolgreich messen. So besteht eine enge Kooperation zwischen der BEG Köllertal eG und der Kreisstadt Saarlouis, welche sich das ambitionierte Klimaziel gesetzt hat, bis zum Jahr 2050 „Null-Emissionsstadt" zu werden. Nach der Inbetriebnahme der PV-Anlagen auf Dächern des Neuen Betriebshofs Saarlouis (NBS) und der Römerbergschule folgt nun das dritte gemeinsame Projekt: eine PV-Anlage auf dem Dach der Vogelsangschule in Saarlouis.

„Die 100 kWp starke Anlage auf dem Dach des Neuen Betriebshofs deckt ca. 60% des aktuellen Strombedarfs des Betriebs", erzählt Horst Rupp stolz, der erste Klimaschutzmanager in Saarlouis. Das Dach der Römerbergschule schmückt indes eine 60-kWp-Anlage, die die schuleigenen Energiekosten bereits halbiert hat. Auch das Dach der Vogelsangschule soll zukünftig eigenen Sonnenstrom herstellen, mithilfe einer 100-kWp-Anlage. Zusätzlich soll die Schule 70–80% ihres Wärmeenergiebedarfs durch recyceltes Deponiegas decken.

Zurück nach Köllertal. „BEG zeigen, was Bürgernähe erreichen kann. Wir ermöglichen es den Menschen, sich aktiv an der Energiewende in ihrem Land zu beteiligen, indem sie Anteile an unserer BEG erwerben", so der Energiegenossenschaftler Götzinger. Dabei wolle man erneuerbare Energien auch als attraktives Zukunftsinvestment etablieren. Die BEG Köllertal eG wird 2018, nur drei Jahre nach der Gründung, erstmals eine Rendite von 2% ausschütten. Das ist möglich, da sie all ihre bisherigen Projekte vollständig mit Eigenkapital finanziert hat. Das soll auch zukünftig so bleiben, darum nimmt sie fortlaufend neue Mitglieder auf. Für die Lokalpolitik und Unternehmen steht die BEG Köllertal eG bei gemeinsamen Projekten gerne als Plattform zur Verfügung, um die Bürgerbeteiligung zu organisieren. Für die Zukunft möchte sie sich z. B. auch auf Flächen der RAG mitengagieren.

Mitreden, mitentscheiden, mitverändern. Nur so versteht man sich als Wegbereiter einer Wende, die uns alle betrifft, in Verantwortung zieht und erlaubt zu profitieren – mit Bürgerkraft voraus!

ERLEBNIS TRIFFT ERINNERUNG

Tag des Bergmanns 2018

SHUTTLE AUF DIE BERGEHALDE

† BERG-GOTTESDIENST 10.30 UHR

DIE BÜDDEN-BACHER

BERG-PARADE

GENUSS- UND HANDWERKER-MARKT

DAS ERBE ON TOUR

SONNTAG, 24. JUNI 2018, AB 9.00 UHR

Das große Fest auf der **Anlage Duhamel/Ensdorf.**
Unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Tobias Hans.
Für Jung und Alt gibt es viel zu entdecken! ***Eintritt frei.***

LANDESVERBAND DER BERG-MANNS-, HÜTTEN- UND KNAPPEN-VEREINE DES SAARLANDES E. V.

PROGRAMM UNTER
WWW.GLUECKAUF-SAARLAND.DE